

- Preprint-
Veröffentlicht in: [Wissenschaftsmanagement](#) - Zeitschrift für Innovation (2009), Nr. 2. S. 11-17.

Heinz Pampel, Roland Bertelmann, Dr. Andreas Hübner

Aktionsfeld Open Access

Rahmenbedingungen und Handlungsoptionen

Die deutschen Wissenschaftsorganisationen unterstützen die institutionelle Verankerung von Open Access. Eine serviceorientierte Umsetzung des freien Zugangs zu Wissen und Information fördert Sichtbarkeit und Wirkung der Forschung und unterstützt strategische Ziele einer wissenschaftlichen Institution. Bei der nachhaltigen Implementierung ist das Wissenschaftsmanagement gefordert.

Einführung

Auf den technischen Möglichkeiten des Internets basierend hat sich in den letzten Jahren für die Wissenschaft die Möglichkeit einer offenen Wissenschaftskommunikation ohne Schranken eröffnet, die unter dem Begriff Open Access etabliert ist. Im Fokus steht der entgeltfreie Zugang zu wissenschaftlicher Literatur und digitalen Objekten wie etwa Forschungsdaten, die im Rahmen öffentlich geförderter Forschung entstehen.

Durch die unbeschränkte Zugänglichkeit steigt die Sichtbarkeit (Norris, M./Oppenheim, C./Rowland, F. 2008) und damit die Wirkung der Forschung. Forschungsergebnisse werden schneller verbreitet, internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie der Wissenschaftstransfer werden gefördert, die Forschungseffizienz steigt. Open Access fördert auf diese Weise strategische Ziele wissenschaftlicher Institutionen.

Open Access wurde bisher vorwiegend in zwei Strategien umgesetzt: Der „goldene Weg“ bezeichnet die Erstveröffentlichung von wissenschaftlichen Aufsätzen in Zeitschriften und anderen Publikationstypen, die sich nicht auf das klassische Finanzierungsmodell der Subskription stützen. Der „grüne Weg“ widmet sich der Archivierung von Textpublikationen (häufig Zweitveröffentlichungen) und anderen digitalen Objekten auf sogenannten institutionellen oder disziplinären Repositorien (frei zugänglichen Datenbanken). In einer dynamischen Entwicklung sind längst Mischformen aus diesen beiden Herangehensweisen entstanden, die alle auf den etablierten Verfahren der wissenschaftlichen Qualitätssicherung, wie Peer-Review-Verfahren, basieren.

Rahmenbedingungen

Wissenschaftliches Publizieren steht im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen der drei Hauptakteure Wissenschaft, Verlag und Bibliothek: Geforscht und publiziert wird zumeist in öffentlich geförderten Einrichtungen; die entstehenden Publikationen werden anschließend von öffentlich bezahlten Wissenschaftlern im Rahmen eines Peer-Review-Verfahrens kostenlos begutachtet und dann in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht, welche im letzten Schritt durch öffentlich finanzierte Bibliotheken von den Verlagen erworben werden. Dabei gibt der Autor häufig alle Nutzungsrechte an den jeweiligen Verlag ab.

Der Konzentrationsprozess im wissenschaftlichen Verlagswesen sowie stagnierende oder gar sinkende Bibliotheksetats führen seit Beginn der 1990er Jahre zu einer Behinderung der wissenschaftlichen Informationsversorgung, die häufig unter dem Begriff „Zeitschriftenkrise“ beschrieben wird. Institutionen sind oft nicht mehr in der Lage, die jährlichen Preissteigerungen der Verlage zu tragen. In den Naturwissenschaften stiegen die Preise für wissenschaftliche

Zeitschriften im Zeitraum 2004 bis 2008 um durchschnittlich 34,4% (Van Orsdel, L. C./Born, K. 2008). Dies führt dazu, dass Inhalte zahlreicher wichtiger Zeitschriften für eine große Zahl von Wissenschaftlern faktisch nicht mehr zugänglich sind.

Während Bibliotheken mit der Unterstützung von Open Access die Hoffnung auf eine verbesserte Informationsversorgung verbinden und z.B. institutionelle Repositorien aufbauen, verhalten sich wissenschaftliche Verlage vielfach noch sehr zurückhaltend. Häufig nehmen Verleger Open Access als Bedrohung für das lukrative Geschäftsfeld der wissenschaftlichen Zeitschriften wahr. Eine Einschätzung, die sich langsam ändert: Im Herbst 2008 wurde der größte Open-Access-Verlag BioMedCentral vom Springer-Verlag aufgekauft. Auch bieten alle großen Wissenschaftsverlage mittlerweile sogenannte hybride Publikationsmodelle an. Diese bieten dem Autor bzw. dessen Institution die Möglichkeit, einen Aufsatz in einer nicht Open-Access-Zeitschrift gegen Bezahlung einer Publikationsgebühr frei zugänglich zu machen.

Wissenschaftler begrüßen in aller Regel Open Access, allerdings benötigen sie eine serviceorientierte und nutzerfreundliche Infrastruktur, die sie beim Open-Access-Publizieren technisch und organisatorisch unterstützt. Hier gilt es, Open Access auf Basis der wissenschaftspolitischen Forderungen nutzerorientiert zu etablieren.

Wissenschaftspolitische Dimension

Über 1.300 Repositorien und rund 3.830 begutachtete Open-Access-Zeitschriften weisen die stetig steigende Bedeutung des Open Access nach (DOAJ 2008; OpenDOAR 2008). Besonders auf europäischer Ebene sind Fortschritte zu beobachten. So wurde in der öffentlichen Konsultation zum Grünbuch über den Europäischen Forschungsraum eine überwältigende Zustimmung zu Open Access deutlich: Über 70% der Konsultanten forderten den freien Zugang zu öffentlich geförderten Forschungsergebnissen (EC 2008a).

Im Sommer 2008 kündigte die Europäische Kommission an, im Rahmen eines Pilotprojektes Open Access im aktuellen, bis 2013 laufenden Siebten Forschungsrahmenprogramm zu verankern. Publikationen, die auf Basis geförderter Projekte in bestimmten Bereichen, z.B. Gesundheit, Energie, Umwelt, Sozialwissenschaften sowie Informations- und Kommunikationstechnologien entstehen, (diese Bereiche decken ca. 20% des Gesamtbudgets von 50 Mrd. Euro ab), sollen spätestens nach einer Sperrfrist von 6 bis 12 Monaten frei zugänglich sein (EC 2008b).

Auch andere Forschungsförderer wie der European Research Council (ERC) oder der Schweizerische Nationalfonds (SNF) haben Open Access in unterschiedlichen Ausprägungen in ihre Förderrichtlinien verankert. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) erwartet von Zuwendungsempfängern, „dass die mit ihren Mitteln finanzierten Forschungsergebnisse [...] möglichst auch digital veröffentlicht und für den entgeltfreien Zugriff im Internet (Open Access) verfügbar gemacht werden.“ (DFG 2006).

In den USA gibt es bereits eine gesetzliche Verankerung von Open Access: Der weltweit größte Forschungsförderer im Bereich der Lebenswissenschaften, das National Institutes of Health (NIH), verpflichtet Mittelempfänger seit 2008 zu einer offen zugänglichen Publikation ihrer Forschungsergebnisse. Betroffen sind pro Jahr rund 65.000 Zeitschriftenartikel (NIH 2008).

Neben den Aktivitäten der Forschungsförderer haben in den letzten Jahren wichtige europäische Wissenschaftsverbände Open Access auf ihre Agenda gesetzt: Der European Research Council (ERC), die European Heads of Research Councils (EUROHORCs), die European Science Foundation (ESF) und die European University Association (EUA)

fordern ihre Mitglieder auf Open Access zu unterstützen (EUROHORCs 2008; EUROHORCs/ESF 2008; EUA 2008). In Deutschland haben die Partnerorganisationen in der Allianz der Wissenschaftsorganisationen 2008 im Rahmen der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ ein abgestimmtes Vorgehen in Sachen Open Access beschlossen. Neben der Förderung des „grünen“ und des „goldenen Weges“ wird z.B. der offene Zugang zu Forschungsdaten thematisiert und eine wissenschafts- und bildungsfreundliche Novellierung des Urheberrechts gefordert (Allianz 2008).

Schwerpunktinitiative „Digitale Information“

Die Allianz-Partnerorganisationen werden zwischen 2008 und 2012 ihre Aktivitäten im Bereich der digitalen wissenschaftlichen Informationssysteme intensiv koordinieren und weiter ausbauen. Dabei haben sie sich auf sechs gemeinsame Aktionsfelder verständigt:

Nationale Lizenzierungen, Open Access, Nationale Hosting-Strategie, Forschungsdaten, Virtuelle Forschungsumgebungen und Rechtliche Rahmenbedingungen.

Der Allianz gehören an: Alexander von Humboldt-Stiftung, Deutscher Akademischer Austauschdienst, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft, Hochschulrektorenkonferenz, Leibniz-Gemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft und der Wissenschaftsrat.

Die Zusammenarbeit der Organisationen wird in Arbeitsgruppen umgesetzt und durch ein Steuerungsgremium gelenkt.

Fünf Handlungsfelder für das Wissenschaftsmanagement

Konkurrenzfähigkeit sowie internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit sind Erfolgsfaktoren der Spitzenforschung. Open Access leistet hier einen wichtigen Beitrag. Beispielhaft sei die im Rahmen der Exzellenzinitiative geforderte Sichtbarkeit wissenschaftlicher Forschung genannt: Institutionelle Repositorien oder eigene Open-Access-Verlage können als Aushängeschild einer Institution für die weltweite Verbreitung der lokalen Forschung sorgen. Die verbesserte Sichtbarkeit der Publikationen begünstigt internationale Kooperationen sowie den Wissenschaftstransfer. So können potentielle Partner z.B. aus der mittelständischen Wirtschaft dank Open Access kostenfrei auf publizierte Ergebnisse zurückgreifen und sie ggf. in Kooperation mit den Autoren im Rahmen einer Public-Privat-Partnership weiterentwickeln.

Um Open Access erfolgreich und nachhaltig institutionell zu verankern, empfiehlt sich die Bearbeitung folgender Handlungsfelder, die über die rein operative Bearbeitung des Themas hinausgehen und die strategische Bedeutung des Open Access im Rahmen des Wissenschaftsmanagements betonen.

1. Verabschiedung einer Open-Access-Politik

Neben der öffentlichkeitswirksamen Unterzeichnung der „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ (Berliner Erklärung 2003), wie sie von den EUROHORCs (2008) empfohlen wird, sollte Open Access durch die Verabschiedung einer bindenden oder einer empfehlenden Richtlinie lokal verankert werden.

International haben bereits über 60 Forschungsorganisationen Open Access offiziell verankert (ROARMAP 2009). Diese Richtlinien verstehen sich zumeist als Empfehlungen und haben keinen verbindlichen Charakter. In Deutschland haben neben der Helmholtz-Gemeinschaft (2005) u.a. die Fraunhofer-Gesellschaft (2008), die Leibniz-Gemeinschaft

(2007) sowie mehrere Universitäten nicht bindende Richtlinien verabschiedet.

Um solche Erklärungen wirkungsvoll umzusetzen, sollte insbesondere die jeweilige Leitungsebene Open Access vorbildhaft umsetzen und in ihrer Institution offensiv bewerben.

Bemerkenswert sind die von der EUA veröffentlichten Empfehlungen zur Formulierung einer bindenden Open-Access-Richtlinie: „University institutional policies should require that their researchers deposit (selfarchive) their scientific publications in their institutional repository upon acceptance for publication. Permissible embargoes should apply only to the date of open access provision and not the date of deposit.“ (EUA 2008). Eine solche verbindliche Richtlinie wurde im Frühjahr 2008 an der Faculty of Arts and Sciences der Harvard University unter breitem Medieninteresse (siehe z.B. Mejias, J. 2008) verabschiedet.

Weiter empfiehlt es sich einen Open-Access-Beauftragten zu benennen. Als institutioneller Ansprechpartner unterstützt er die Wissenschaftler und berät das Wissenschaftsmanagement, um Open Access in die strategischen Aktivitäten einzubetten. Die DFG-geförderte Informationsplattform [open-access.net](#) und deren Multiplikatoren-Netzwerk [oa-network](#) unterstützen die Vernetzung der Open-Access-Beauftragten.

Informationsplattform [open-access.net](#)

[open-access.net](#) informiert umfassend über das Thema Open Access und bietet praktische Umsetzungshilfen an.

Konzepte, rechtliche, organisatorische und technische Rahmenbedingungen werden auf der Plattform zielgruppenorientiert und fachspezifische aufbereitet. Vorträge, Workshops, und die Tagungsreihe „Open-Access-Tage“ fördern neben der Vernetzung die Fortbildung im Bereich Open Access.

Die Plattform wird u.a. durch die Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft und Max-Planck-Gesellschaft unterstützt.

[open-access.net](#) wird von der DFG finanziert und seit 2007 kooperativ von der Freien Universität Berlin den Universitäten Göttingen, Konstanz und Bielefeld aufgebaut.

2. Aufbau, Standardisierung und Vernetzung institutioneller Repositorien

Institutionelle Repositorien dienen der erfolgreichen Umsetzung des „grünen Weges“. Beim Betreiben dieser Datenbanken bringen insbesondere Bibliotheken ihr Know-how ein. Der Standardisierung und Vernetzung dieser Datenbanken kommt eine besondere Bedeutung zu. Dabei ist die Integration in disziplinäre Informationsangebote, unter Berücksichtigung von internationalen Standards ist unumgänglich. Hier empfiehlt sich die Zertifizierung der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI) „DINI-Zertifikat für Dokumenten- und Publikationsservices“ (DINI 2007) oder die Umsetzung der „DRIVER Guidelines“. Letztere wurden im Rahmen des EU-Projektes Digital Repository Infrastructure Vision for European Research (DRIVER) formuliert, um die Qualität von Repositorien in einem vertrauenswürdigen Kontext anhand internationaler Empfehlungen und Standards auszurichten (DRIVER 2008).

3. Übernahme von Publikationsgebühren

Beim „goldenen Weg“ des Open Access stehen innovative Finanzierungsmodelle im Mittelpunkt. Anstelle der Subskriptionsgebühren tritt die Finanzierung einer wissenschaftlichen Zeitschrift durch Autorenggebühren, institutionelle Mitgliedschaft, institutionelle und disziplinäre Trägerschaft sowie die Finanzierung durch Förderorganisationen in den

Fokus.

Institutionen sind gefordert, Sachmittel umzuschichten und bereitzustellen, um für die Publikationsgebühren aufzukommen. Die Max-Planck-Gesellschaft hat z.B. mit der Public Library of Science (PLoS) und Copernicus Publications 2008 Rahmenverträge über die zentrale Übernahme der Publikationsgebühren ihrer Wissenschaftler geschlossen. Mit dem Springer-Verlag wurde ein Vertrag abgeschlossen, der Subskription und Open Access kombiniert. Forschungseinrichtungen sollten mit den vermehrten Aufkommen von Publikationsgebühren eine Senkung der Subskriptionsgebühren erwirken, um eine Doppelfinanzierung wissenschaftlicher Verlage im Rahmen des Open Access zu verhindern.

4. Autorenrechte sichern

Mit dem Abschluss des Verlagsvertrags tritt ein Autor häufig das ausschließliche Nutzungsrecht seines Artikels an den Verlag ab. Dieser Zustand ist, obwohl zahlreiche Verlage die Zweitpublikation auf einem institutionellen Repositoryum zu bestimmten Bedingungen gestatten, für Autoren und deren Institutionen nicht optimal.

Institutionen sollten ihre Wissenschaftler über deren Autorenrechte informieren. Anregungen für Aktivitäten in diesem Themenfeld bieten die von der Europäischen Kommission veröffentlichten „Grundsätze für eine interne Politik bezüglich des geistigen Eigentums“ (EC 2008c). Diese sehen vor, eine „Politik für die Veröffentlichung/Verbreitung auszuarbeiten und zu veröffentlichen, mit der die weite Verbreitung von Forschungs- und Entwicklungsergebnissen gefördert wird (z.B. durch offen zugängliche Veröffentlichungen), wobei eventuelle – möglichst gering zu haltende – Verzögerungen zu akzeptieren sind, wenn der Schutz geistigen Eigentums beabsichtigt ist.“

In den Open-Access-Richtlinien der DFG heißt es dazu: „An DFG-geförderten Projekten beteiligte Wissenschaftler sollten sich in Verlagsverträgen möglichst ein nicht ausschließliches Verwertungsrecht zur elektronischen Publikation ihrer Forschungsergebnisse zwecks entgeltfreier Nutzung fest und dauerhaft vorbehalten.“ (DFG 2006).

Zum aktuellen Zeitpunkt scheint der Abschluss von Rahmenverträgen mit Verlagen zweckmäßig, in welchen Autoren die Zweitveröffentlichung, zeitnah nach der Erstpublikation und unter der Verwendung der Verlagsversion, auf dem institutionellen Repositoryum gestattet wird. Einen fairen Ausgleich der Interessen von Autoren und Verlagen bietet jedoch erst ein Wechsel vom Vertrag mit Abtretung des ausschließlichen Nutzungsrechts hin zu einer „License to publish“, in der nur noch ein einfaches Nutzungsrecht abgetreten wird. Darüber hinaus muss jedoch auf eine Reform des Urheberrechts hingewirkt werden, die Wissenschaft und Bildung nachhaltig stärkt. Grundlage dieser Aktivitäten kann die von den deutschen Wissenschaftsorganisationen 2004 verabschiedete „Göttinger Erklärung zum Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft“ sein (Göttinger Erklärung 2004).

5. Offener Zugang zu Forschungsdaten

Der finanzielle, technische, intellektuelle und organisatorische Aufwand zur Gewinnung von Forschungsdaten ist groß. Häufig sind sie einzigartig und im Falle eines Verlusts nicht wiederherstellbar. Viele wichtige Forschungsdaten werden jedoch gar nicht oder nur unzureichend archiviert. Darüber hinaus werden nur wenige Daten öffentlich zugänglich gemacht, was eine potentielle Nachnutzung verhindert und somit die Forschungseffizienz beeinträchtigt.

Im Rahmen der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisation wird „dringende[r] Handlungsbedarf hinsichtlich der systematischen Sicherung, Archivierung und Bereitstellung dieser

Daten für die Nachnutzung durch Dritte“ festgestellt (Allianz 2008). International werden diese Forderungen insbesondere durch die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) vorangetrieben (OECD 2007).

Institutionen und ihre infrastrukturellen Serviceeinrichtungen (Bibliotheken, Daten- und Rechenzentren) sollten Strukturen des Forschungsdatenmanagements aufbauen, um Forschungsdaten auch über das Projektende hinaus zu bewahren und wenn möglich nachnutzbar zu machen. Dabei gilt es disziplinspezifische Herausforderungen zu berücksichtigen.

Ein Praxis-Beispiel: Open Access in der Helmholtz-Gemeinschaft

Die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren vereint 15 naturwissenschaftlich-technische und medizinisch-biologische Forschungszentren. Mission der Gemeinschaft ist es, Beiträge zur Lösung großer und drängender Fragen von Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft durch strategisch-programmatisch ausgerichtete Spitzenforschung in den Bereichen Energie, Erde und Umwelt, Gesundheit, Schlüsseltechnologien, Struktur der Materie, Verkehr und Weltraum zu leisten.

Die Helmholtz-Gemeinschaft gehörte 2003 zu den Erstunterzeichnern der „Berliner Erklärung“. Um die institutionelle Implementierung des Open Access zu fördern, schrieb die Mitgliederversammlung der Helmholtz-Gemeinschaft 2004 ihre Open-Access-Politik in einem Beschluss der Mitgliederversammlung fest: „Publikationen aus der Helmholtz-Gemeinschaft sollen künftig ohne Ausnahme kostenlos zugänglich sein, soweit nicht ausdrückliche Vereinbarungen mit Verlagen und anderen dem entgegenstehen.“ (Helmholtz 2005).

Ein Arbeitskreis, bestehend aus Vertretern der Wissenschaft, dem Wissenschaftsmanagement und infrastrukturellen Serviceeinrichtungen wie Bibliotheken und Daten- und Rechenzentren steuert die Open-Access-Aktivitäten der Helmholtz-Gemeinschaft. Ein Koordinierungsbüro, besetzt mit drei Mitarbeitern, finanziert aus dem Impuls- und Vernetzungsfond des Präsidenten, unterstützt die Helmholtz-Zentren. Dabei wird ein pragmatisches Konzept verfolgt, in dessen Zentrum der jeweilige Akteur mit seiner Rolle im System Wissenschaft steht. Das Projekt schafft Bewusstsein für Open Access, begleitet die Umsetzung und fördert den breiten Diskurs zu Open Access in der Helmholtz-Gemeinschaft.

In jedem Helmholtz-Zentrum gibt es Ansprechpartner, die die lokalen Aktivitäten vorantreiben. Mehrheitlich sind dies in den Bibliotheken der Forschungszentren tätige Experten für wissenschaftliches Publizieren und Informationsmanagement.

Einige der Helmholtz-Zentren verfügen über interne Open-Access-Richtlinien, welche die Wissenschaftler auffordern und ermutigen, im Open Access zu publizieren. Am Deutschen GeoForschungsZentrum GFZ beispielsweise ist diese Aufforderung an die Autoren in der Publikationsordnung verankert. Eigenpublikationen des Zentrums werden unter einer Creative-Commons-Lizenz Open Access verbreitet.

Die Mehrzahl der Helmholtz-Zentren verfügt über ein institutionelles Repositorium. Diese Volltext-Datenbanken sind häufig an die Publikationsdatenbank des jeweiligen Forschungszentrums angebunden und damit in das Publikationsmanagement der Zentren integriert.

Die Bibliotheken der Zentren unterstützen Open-Access-Zeitschriften durch institutionelle Mitgliedschaften. So sind z.B. das Deutsche Elektronen-Synchrotron DESY, das Forschungszentrum Jülich, das Helmholtz Zentrum München,

das Helmholtz Zentrum für Infektionsforschung (HZI) und das Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) Mitglieder beim Open-Access-Verlag BioMed Central. Auch das Sponsoring Consortium for Open Access Publishing in Particle Physics (SCOAP³) wird durch die Helmholtz-Gemeinschaft maßgeblich unterstützt.

SCOAP³

Das Vorreiterprojekt der Teilchenphysik „Sponsoring Consortium for Open Access Publishing in Particle Physics (SCOAP³)“ wird u.a. durch Helmholtz-Zentren vorangetrieben. In diesem Pilotprojekt, initiiert durch die European Organization for Nuclear Research (CERN), sollen die Kernzeitschriften der Teilchenphysik in Kooperation mit deren Verlagen in Open Access überführt werden. Das Konsortium wird inzwischen von Institutionen aus 20 Ländern der Welt unterstützt. SCOAP³ wird institutionell durch mehrere Helmholtz-Zentren sowie personell durch die Mitarbeit im deutschen SCOAP³-Gremium unterstützt. Auch Helmholtz-übergreifende Organisationen wie die Helmholtz-Allianz „Physik an der Teraskala“ fördern das Konsortium.

Weiter ist die Helmholtz-Gemeinschaft bei der Umsetzung des offenen Zugangs zu Forschungsdaten federführend aktiv. Als Betreiber international bedeutender Großgeräte stellt dieses Thema für die Helmholtz-Zentren ein wichtiges Handlungsfeld dar. Schon heute werden in Datenbanken wie dem Publishing Network for Geoscientific & Environmental Data (PANGAEA) Forschungsdaten zur Nachnutzung bereitgestellt.

Fazit

Um die stetig wachsende Forderung nach Open Access umzusetzen, muss die Implementierung noch konsequenter und nachhaltiger als bisher betrieben werden. Hier ist insbesondere das Wissenschaftsmanagement gefordert, Open Access als Aktionsfeld zu verankern und mit den institutionellen Zielen zu koppeln. Eine offizielle Open-Access-Politik, der Open Access zu Textpublikationen und Forschungsdaten, gestützt durch ein institutionelles Repository und einen Open-Access-Beauftragten sowie die Umschichtung von Subskriptionsgebühren hin zu Open-Access-Publikationsgebühren wirken unterstützend, um Open Access erfolgreich zu verankern und von den Vorteilen des Open Access zu profitieren.

Exzellente Forschung basiert getreu dem Ausspruch Isaac Newtons „If I can see further than anyone else, it is only because I am standing on the shoulders of giants.“ (Newton 1676) immer auf bereits publizierten Erkenntnissen. In diesem Sinne ist der ungehinderte Zugang zu Wissen und Information eine Grundvoraussetzung für effektive Wissenschaft. Ihn gilt es zu schaffen und nachhaltig zu bewahren.

Literatur

Allianz 2008, Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz-Partnerorganisationen, 11.06.2008, Online im Internet: URL: <<http://oa.helmholtz.de/index.php?id=215>> (Abruf 21.01.2009).

Berliner Erklärung 2003, Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen, 22.10.2003, Online im Internet: URL: <<http://oa.mpg.de/openaccess-berlin/berlindeclaration.html>> (Abruf 21.01.2009).

DFG 2006, DFG verabschiedet Open Access Richtlinien, in: Information für die Wissenschaft (2006) 4, Online im Internet: URL: <<http://tinyurl.com/aqc5y2>> (Abruf 21.01.2009).

DINI 2007, DINI-Zertifikat Dokumenten- und Publikationsservice, Version 2.1, April 2007, Online im Internet: URL: <<http://www.dini.de/service/dini-zertifikat/>> (Abruf 21.01.2009).

DOAJ 2009, Directory of Open Access Journals, Online im Internet: URL: <<http://www.doaj.org>> (Abruf 21.01.2009).

DRIVER 2008, Guidelines 2.0, November 2008, Online im Internet: URL: <<http://www.driver-support.eu/managers.html>> (Abruf 21.01.2009).

EC 2008a, Results of the Public Consultation on the Green Paper „The European Research Area: New Perspectives“, SEC(2008) 430, Brüssel 2008, Online im Internet: URL: <<http://tinyurl.com/d9xerp>> (Abruf 21.01.2009).

EC 2008b, Open access pilot in FP7, IP/08/1262, Online im Internet: URL: <http://ec.europa.eu/research/science-society/open_access> (Abruf 21.01.2009). Der Wortlaut der Entscheidung der Entscheidung findet sich in: C(2008) 4408 final.

EC 2008c, Empfehlung der Kommission zum Umgang mit geistigem Eigentum bei Wissenstransfertätigkeiten und für einen Praxiskodex für Hochschulen und andere öffentliche Forschungseinrichtungen, K(2008)1329, Brüssel 2008, Online im Internet: URL: <<http://tinyurl.com/d4aehu>> (Abruf 21.01.2009).

ERC 2007, Scientific Council Guidelines for Open Access, 17.12.2007, Online im Internet: URL: <<http://tinyurl.com/35o6ch>> (Abruf 21.01.2009).

EUA 2008, Recommendations from the EUA Working Group on Open Access, 26.03.2008, Online im Internet: URL: <<http://www.eua.be/research/open-access/>> (Abruf 21.01.2009).

EUROHORCs 2008, Recommendations on Open Access, 18.04.2008, Online im Internet: URL: <<http://tinyurl.com/eurohorcs>> (Abruf 21.01.2009).

EUROHORCs/ESF 2008, The EUROHORCs and ESF Vision on a Globally Competitive ERA and their Road Map for Actions to Help Build It, in: Science Policy Briefing (2008) 33, Online im Internet: URL: <<http://tinyurl.com/eurohorcs-esf>> (Abruf 21.01.2009).

Fraunhofer-Gesellschaft 2008, Open Access Policy, Juli 2008, Online im Internet: URL: <<http://tinyurl.com/crdmjm>> (Abruf 21.01.2009).

Göttinger Erklärung 2004, Göttinger Erklärung zum Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft, 5.07.2004, Online im Internet: URL: <<http://www.urheberrechtsbuendnis.de>> (Abruf 21.01.2009).

Helmholtz-Gemeinschaft 2005, Realisierung des offenen Zugangs zu Publikationen und Daten aus der Helmholtz-Gemeinschaft, 01.02.2005, Online im Internet: URL: <http://oa.helmholtz.de/fileadmin/Links/Plan_Open_Access_Realisierung_2005-02-03.pdf> (Abruf 21.01.2009).

Leibniz-Gemeinschaft 2007, Leitlinie zu Open Access, 23.11.2007, Online im Internet: URL: <<http://www.leibniz-gemeinschaft.de/?nid=akroa>> (Abruf 21.01.2009).

Mejias, J. 2008, Wir wollen unseren geistigen Reichtum teilen, in: F.A.Z., Nr. 53, 03.03.2008, S. 36, Online im Internet: URL: <<http://tinyurl.com/3e5f9h>> (Abruf 21.01.2009).

NIH 2008, NIH Public Access Policy, Online im Internet: URL: <<http://publicaccess.nih.gov/policy.htm>> (Abruf 21.01.2009).

Norris, M./Oppenheim, C./Rowland, F., The citation advantage of open-access articles, in: Journal of the American Society for Information Science and Technology 59 (2008) 12, S. 1963-1972, Online im Internet: URL: <<http://hdl.handle.net/2134/4083>> (Abruf 21.01.2009).

OECD 2007, Principles and Guidelines for Access to Research Data from Public Funding, Online im Internet: URL: <<http://tinyurl.com/ddnf4k>> (Abruf 21.01.2009).

OpenDOAR 2009, Directory of Open Access Repositories, Online im Internet: URL: <<http://www.opendoar.org>> (Abruf 21.01.2009).

ROARMAP 2009, Registry of Open Access Repository Material Archiving Policies, Online im Internet: URL: <<http://www.eprints.org/openaccess/policysignup>> (Abruf 21.01.2009).

Van Orsdel, L. C./Born, K., Periodicals Price Survey 2008, in: Library Journal (2008) 4/15, Online im Internet: URL: <<http://tinyurl.com/btw655>> (Abruf 21.01.2009).

Kontakt

Helmholtz Open Access Projekt
Helmholtz-Zentrum Potsdam
Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ
Telegrafenberg
14473 Potsdam
Fon: + 49 (0) 331-288 1673
Fax: + 49 (0) 331-288 1914
E-Mail: open-access@helmholtz.de
<http://oa.helmholtz.de>